

Fredrik Vahle

## Spielräume in der Sprache und ihre Bedeutung für die heutige Sprachlernsituation

Die Grundgedanken meiner Workshops beim Göttinger Kongress für Erziehung und Bildung 2015

Der rote Faden in meiner Arbeit besteht in der Integration von Sprache, Musik und Bewegung, eine Thematik, die ich als Sprachwissenschaftler und Liedermacher in immer neuen Anläufen angehe.

So auch in der jetzigen Situation, in der gerade in Hinsicht auf Sprachlernprozesse, die das Deutsche betreffen, ein enormer Bedarf, aber auch eine große Notwendigkeit an neuen Herangehensweisen sichtbar wird.

Zunächst möchte ich anmerken, dass Sprache im ersten Lebensjahrzehnt des Kindes nicht bewusst und nach den Regeln der Erwachsenengrammatik erworben wird, sondern treffsicher und beharrlich, wie es eben Kinder beim Spielen, Malen, Singen, Lachen und in anderen Alltagssituationen in den Sinn kommt. Wenn Kinder dann in der Kita zusammen sind, kann das Sprachlernen z. B. im Morgenkreis etwas bewusster gemacht werden, etwa mit der folgenden Sprachbewegungsübung, in der die Hände jeweils die Gebärden ausführen, die in den einzelnen Zeilen angegeben werden.

Ein langer Weg,  
ein schmaler Steg,  
ein hoher Baum,  
ein weiter Raum,  
ein grader Strich,  
und das bin ich.

„Ich“ macht erst Sinn,  
heißt es: Ich bin!

Ob klein, ob groß:

Wer bin ich bloß? –

Als wir auf die Erde kamen,  
gaben uns die Eltern alle  
einen eignen Eigennamen.

*(Es wird einmal im Kreis nach den Namen  
der Kinder gefragt.)*

Ich heiße ...

und du heißt:

Alle, alle

sind wir hier,

und aus „ich“ und „du“ wird

„wir“!

Kinder, die noch kein oder wenig Deutsch können, machen zunächst die einfach auszuführenden Gebärden mit und sprechen dann nach und nach zunächst die sinnwichtigen „Weg“, „Baum“, „Raum“, „Ich“, „Erde“ und dann die übrigen Wörter.

Wichtig ist, dass die Gebärden ausladend, einladend und deutlich ausgeführt werden, sodass die psychomotorischen Impulse der Übung intensiv realisiert werden können. Im Abschlussteil bei der Nennung des Eigennamens: Ich heiße ... und du heißt ... können auch andere Sprachen als Deutsch verwendet werden. Dies ergibt eine bunte Vielfalt, die diese Übung erst richtig lebendig macht, denn hier wird ein Sprach-, Spiel- und Bewegungsraum eröffnet, der auf kreative Weise Gemeinsamkeit erzeugt und auf ein Bedürfnis der Kinder eingeht, das über alle muttersprachlichen, religiösen und kulturellen Unterschiede hinweg auf die elementare Vorliebe von Kindern für Rhythmus, Reim, Klang und Bewegung eingeht.

Um diese Tatsache besser zu verstehen, ist es notwendig, auf zwei Punkte aufmerksam zu werden: Zum Einen ist es möglich, dass sich Kinder aus unterschiedlichen Kulturen und sozialen Milieus, bevor sie sich in ihre jeweilige Muttersprache hineinspezialisieren, durch lautbegleitende Gebärden verständigen können. Eine Erzieherin sagte mir mal ganz erstaunt: Meine Kinder aus so unterschiedlichen Ländern sprechen eine „Sprache“, die ich nicht verstehe! Erinnert sei auch an das „Hawaiian Creole“, eine Sprache, die zunächst von miteinander spielenden Kindern aus sehr unterschiedlichen Nationen „erfunden“ und gesprochen und dann auch von Jugendlichen und Erwachsenen übernommen wurde.

Der zweite Punkt betrifft etwas, was ich – etwas unerwartet in diesem Zusammenhang – die „Hintanstellung der Sprache“ nennen möchte. Das Kind, auf das die Großmutter in sich wiederholenden Wortkaskaden einredet, interessiert sich nicht so sehr für die Bedeutung der einzelnen Wörter, sondern hauptsächlich für die baumelnde Brosche der Großmutter, dann für ihre Mimik, ihre Gebärden, und dann erst für Sprechmelodie, Sprachklang und Rhythmus.

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass ein überdurchschnittlich hoher und ein vom normalen Sprech- und Sprachverständnis aus gesehen überraschend großer Anteil von sprachlicher Kommunikation die Sprechmelodie, Sprechtempo, Sprechrhythmus bzw. die parasprachlichen Anteile betrifft. Diese hier nur kurz skizzierte Einsicht ist jedoch von großer Relevanz, wenn es um die Effektivität und Nachhaltigkeit auch der gesteuerten Sprachlernprozesse von Kindern geht.

Zum Dritten: Die ersten *muttersprachlichen* Worte in ganz unterschiedlichen Kulturen ähneln sich. Allen voran die Doppelsilbe „ma-ma“ – dieses kindersprachliche Urwort, das zugleich dem Lautmaterial religiöser Urworte wie Aum und Om und Amen ähnelt. Es gibt nämlich so etwas wie ein Geheimnis erster Kinderworte, das wenig bekannt ist. Sie sind nicht nur erste Worte, sondern eine elementare Einführung in Rhythmus, Reim, erste Metaphorik und Magie der Sprache; was Sprache als Rhythmus, Reim, Bild und Magie vermag, lernen wir ihnen schon ganz früh ab: In der Doppelsilbe erster Kinderworte spielt der Herzrhythmus eine tragende Rolle. Durch den Gleichklang – den identischen Reim, könnte man auch sagen – werden die Worte merkbar, erhalten

ihre erste Gestalt. Die Doppelsilbe „ma-ma“ dient dazu, bestimmte Bedürfnisse in Zusammenhang mit fühl- und erfahrbarer Zuwendung der Mutter lautgebärdend-bildlich zu erfassen. Und schließlich dient dieses Wort dazu, in Isolation und Einsamkeit die Leben und Nahrung spendende Mutter herbeizurufen und damit (für das Kind) die Welt zu verändern. Es erfährt die Macht der Sprache am eigenen Leibe. Ist es da verwunderlich, dass Kinder - von Erwachsenen immer wieder erstaunt zur Kenntnis genommen – eine auffällige Vorliebe für Gereimtes, Rhythmisiertes, Sprachspielerisches und Gesungenes haben? Und zwar auch dann noch, wenn die ersten Phasen von Sprachlernprozessen längst Vergangenheit sind: Quer durch alle Kulturen und Erdteile. Von einer systematischen Ausarbeitung und Einarbeitung dieser Einsichten in Sprachlernprozesse und insbesondere da, wo diese didaktisch strukturiert und in Sprachlernprogrammen ausgearbeitet sind, kann jedoch bis heute keine Rede sein. Überall, wo es jedoch um Faszination, Lebendigkeit und Wirksamkeit von Sprachlernprozessen geht, sind diese Einsichten existentiell notwendig.

Und ein Weiteres:

Kindliche Sprachentwicklung beginnt nicht mit dem aktiven Sprechen bzw., wie oft wissenschaftlich verlautbart, mit der lautbegleitenden Zeigegeste, sondern mit dem guten alten Hören, Horchen und Lauschen, beginnt mit dem Zugucken, dem Berührtwerden, mit der Resonanz von Räumen, Dingen und vor allem Personen, mit denen das Kind in Kontakt kommt.

Deshalb hier das zweite Textbeispiel, das Titellied der gleichnamigen CD, das zwei Dimensionen des Hörens, Horchens und Lauschens anspricht, einmal Geräusche, Natur- und Jahreszeitengeräusche und -klänge, und zum Zweiten das „soziale Geräusch“ bzw. die Sprache, wobei gleich anzumerken ist, dass heute die erste Generation von Kindern heranwächst, in der unterschiedliche Formen von Mehrsprachigkeit nicht die Ausnahme, sondern die Regel sind. Die musikalische Gestaltung des „Lilo-Lausch-Liedes“, auf die an dieser Stelle hingewiesen werden kann, zielt darauf, vom Horchen, z. B. auf den Ton der Klangschale und die sich danach ausbreitende Stille, zum Singen zu kommen. „Viele Sprachen, viele Worte, zwischen ganz verschied'nen Orten – Unterschiede kann man seh'n, zuhör'n bringt Dich ins Versteh'n“ heißt es im Text. Der Refrain in seiner Redundanz eignet sich hierzu in besonderer Weise, und wenn man ganz auf die Melodie zielt und ihn auf „La,la“ weitersingt, kann man aus diesem Lied auch so etwas wie eine „vokale Jam-Session“ machen. Praktiziert haben wir dies schon mehrere Male, sehr zur Freude von Kindern und Erzieherinnen. Oft sind nämlich entsprechende Angebote an Kinder einfach zu wortlastig, und es trägt nicht nur zur Entspannung, sondern in gewisser Weise auch zur Befreiung (!) der Stimme bei, wenn sie sich einfach nur vokal-spielerisch äußern darf und somit einen Raum eröffnet, der bei der „normalen“ Spracharbeit zu wenig genutzt wird.

## Lilo Lausch-Lied

Wenn sich draußen etwas regt,  
weil der Wind die Welt bewegt.  
Jede Jahreszeit hat schöne ...  
eigne Lieder, eigene Töne.

Refrain:

Lilo Lausch läuft leise,  
macht sich auf die Reise.  
Ist in's Lauschen wie verliebt,  
weil's soviel zum Zuhör'n gibt.

Hörst du zu, wer da was sagt,  
wer was flüstert, wer was fragt,  
wer was wispert, wer was singt,  
und Musik in Worte bringt.

Selten ist es einfach still,  
weil sich gar nichts rühren will.  
Lilo Lausch findet das fein  
und horcht in die Stille rein.

----> Klangschale ertönt

----> Stille

Viele Sprachen, viele Worte  
zwischen ganz verschied'nen Orten  
Unterschiede kann man seh'n,  
Zuhören bringt dich ins Versteh'n.

Denn da ist ein großer Klang,  
der die ganze weite Welt,  
wenn man aufeinander hört,  
wie von selbst zusammenhält.

Schnabbeldiwabbel und viel Gebrabbel,  
Autohupe und Telefon,  
Schnabbeldiwabbel und viel Gebrabbel:  
jedes Ding hat seinen eigenen Ton.

Für ältere Schüler, Jugendliche und Erwachsene sind die Wege zum ersten Wort z. B. im Deutschen sehr unterschiedlich. Eine Studentin aus Damaskus berichtet, dass ihr als Erstes das Wort „Danke schön“ im Deutschen aufgefallen sei, weil sie sich darüber gefreut habe, dass das Danken im Deutschen mit „schön“ verbunden sei. Ebenfalls ein Student, aus Pakistan, erzählt:

„Wir haben so eine Frucht an einem Baum gesehen und sie gepflückt. Sie hatte Stacheln, aber man konnte die Schale aufmachen und die braune Frucht darin herausholen. Dann haben wir versucht, sie zu essen, aber sie war sehr hart, und man konnte sie nicht kauen. Heute weiß ich, dass diese Früchte Kastanien heißen.“<sup>1</sup>

Ein weiterer Erwachsener aus Syrien erzählt:

„Das erste deutsche Wort, das ich gelernt habe, war 'Pegida'. Es stand überall am Bahnhof, als ich in Dresden aus dem Zug stieg. Am Anfang dachte ich, es stehe für 'Willkommen'. Heute weiß ich, es bedeutet das Gegenteil.“<sup>2</sup>

Gleichwohl gibt es bestimmte Formen des Einstiegs in eine andere Sprache, die für unterschiedliche Menschen annähern gleich wichtig und notwendig sind. Des sind elementare Sprechhandlungen bzw. Kommunikationsstrategien, die insbesondere in der sprachwissenschaftlichen Pragmatik behandelt werden, wie zählen, danken, bitten, grüßen, um Auskunft fragen und Ähnliches. Auch hier kann Gereimtes und Gesungenes ein wichtiges Hilfsmittel beim Sprachenlernen sein. In den zwei folgenden Liedern habe ich mich solchen elementaren sprachlichen Handlungsformen zugewendet, hauptsächlich in deutscher Sprache. Es tauchen jedoch – quasi als Übersetzung der jeweiligen Sprechhandlung auch fremdsprachige Wörter im Text auf. Manchmal auch lautmalerische Phantasiewörter.

Eins, zwei, drei, vier

Eins, zwei, drei, vier ...  
ihr seid da und wie sind hier.  
Eins, zwei, drei, vier ...  
Stein und Pflanze, Mensch und Tier.

Refrain:

Ting, tung, dicke, ducke, dack,  
ting, tingeling, tung, ak schabrak.

One, two, three, four ...  
Please heißt Bitte. Tür heißt door.  
One, two, three, four ...  
Please heißt Bitte. Tür heißt door.

Un, deux, trois, quatre ...  
Hör mal zu, jawohl, ich schnatt're.

---

1 Der Spiegel, 43, 2015, S. 63.

2 Ebenda.

Un, deux, trois, quatre ...  
Hör mal zu, jawohl, ich schnatt're.

Enna, oia, thessera ...  
Freundlich sein ist wunderbar.  
Enna, oia, thessera ...  
Freundlich sein ist wunderbar.

Bir, iki, üç, dört ...  
Wer zwei Ohren hat, der hört.  
Bir, iki, üç, dört ...  
Wer zwei Ohren hat, der hört.

Wahäd, isnajim, seläsä, arbah ...  
Ein' Höcker hat das Dromedar.  
Wahäd, isnajim, seläsä, arbah ...  
Ein' Höcker hat das Dromedar.

Achat, shtaim, schalosh, arba ...  
Magdalena Magdala.  
Achat, shtaim, schalosh, arba ...  
Magdalena Magdala.

Vier, drei, zwei, eins ...  
Sie heißt Ayşe. Er heißt Heinz.  
Vier, drei, zwei, eins ...  
Sie heißt Ayşe. Er heißt Heinz.

Een, twe, drej, vier ...  
Wer jetzt weggeht, bleibt nicht hier!  
Een, twe, drej, vier ...  
Wer jetzt weggeht, bleibt nicht hier!  
Häh ...?

Das Lied vom Grüßen „Ich klopfe an so viel Türen an“ knüpft an ein Lied an, das nun schon mehr als dreißig Jahre alt ist, nämlich Paule Puhmanns Paddelboot. Es geht spielerisch locker und doch thematisch deutlich auf die heutige Flüchtlingssituation ein. Ich kann mir dieses Lied auch als ein Spiel-Lied vorstellen, in dem sich jeweils unterschiedliche Kinder in Bewegung setzen und sich dann an einem bestimmten Ort versammeln.

**Ich klopfe an so viel Türen an**

Ich klopfe an so viel Türen an  
und frage, ob ich bleiben kann.

Ich klopf an so viel Türen an  
und frage, ob ich bleiben kann.

Refrain:

Ich klopf an so viel Türen an  
und frage, ob ich bleiben kann.

Ich klopf an so viel Türen an  
und frage, ob ich bleiben kann.

Die Tür ist auf, komm nur herein,  
wer will schon gern alleine sein?!  
Die Tür ist auf, komm nur herein,  
wer will schon gern alleine sein?!

Parakalo, efharisto,  
jassu, jassu antio.  
Parakalo, efharisto,  
jassu, jassu antio.

Du kommst von ganz, ganz weit zu mir,  
kriegst was zu essen und bleibst hier.  
Du kommst von ganz, ganz weit zu mir,  
kriegst was zu essen und bleibst hier.

Men fadlak şukran,  
a salāmu-aleikum.  
Men fadlak şukran,  
a salāmu-aleikum.

Dies ist ein ganz besond'rer Ort;  
wir gehen beide nicht mehr fort.  
Dies ist ein ganz besond'rer Ort;  
wir gehen beide nicht mehr fort.

Lütfen, Teşekkürler,  
İyi günler, güle, güle.  
Lütfen, Teşekkürler,  
İyi günler, güle, güle.

S'il vous plait, merci beaucoup,  
bonjour et au revoir.

Der Regen geht, die Sonne lacht.  
Es hat uns allen Spaß gemacht.  
Der Regen geht, die Sonne lacht.  
Es hat uns allen Spaß gemacht.

Por favor, muchas gracias,  
buenos dias, hasta la vista.  
Por favor, muchas gracias,

buenos dias, hasta la vista.

Poschalstra, spasibo,  
sdrastwutje, doswidanja.

O jemine, es ist schon spät,  
und wer jetzt gehen will, der geht.  
O jemine, es ist schon spät,  
und wer jetzt gehen will, der geht.

Au revoir, good bye,  
güle güle, doswidanja,  
hasta la vista, dovisdane,  
na harak said, auf Wiedersehen.

Zusammenfassend lässt sich nun sagen: Sprache beginnt nicht mit formaler Aneignung, als Begreifen im Sinne formaler Eroberung, sondern in Verständigungsprozessen, in denen Lautungsfreude, empathisches Fühlen sowie herzbetontes Horchen und Lauschen eine große Rolle spielen.

Sprache wird nicht nur durch Bewegung und Musik gefördert. Sie ist selber Artikulations- und Bewegungsphänomen komplexester Art und ist weiterhin ohne die allgemein menschliche Anlage zu basaler Musikalität gar nicht möglich. Diese basale Musikalität und die poetische Potenz erster Kinderworte, wie sie insbesondere in der Mutter-Kind-Dyade eine Rolle spielen, lassen sich auch für spätere Lernphasen fruchtbar machen. Grundsätzlich ist jedes Kind fähig, jede Sprache dieser Welt zu lernen. Man muss nur aufhören, sie als totes Werkzeug, das zudem schon ziemlich abgenutzt ist, zu behandeln. In meinem Buch „Sprache mit Herz, Hand und Fuß“ habe ich diese Thematik und Problematik ausführlich dargestellt. Ein ganzes Kapitel darin beschäftigt sich mit der Thematik Sprache und Herz und der Bedeutung des Herzens für die frühe Sprachentwicklung. Frühkindliche Lernprozesse sind das Paradigma für alle späteren Lernprozesse, und in diesem Kontext muss nicht das Gehirn, sondern das Herz an erster Stelle genannt werden. Die Bedeutung von Herz und Gefühl für das Lernen haben die Engländer und Franzosen vielleicht besser erfasst als die Deutschen, denn sie sagen zum Beispiel für „auswendig lernen“ „to learn by heart“ bzw. „apprendre par coeur“. Eine solche Sprachlebendigkeit kann zunächst laut- und wortspielerisch vorgehen, sich gegebenenfalls aber auch gereimter Sprache aus anderen Ländern und Kulturen bedienen, ganz im Sinne von Lautungsfreude und interkultureller Neugier, die dann auch den Sprachlernprozessen im Deutschen zugute kommt:



Signorina patatina  
con le game di gallina,  
con le tette di velluto -  
signorina vi saluto.

Jaime, baja me la jaula.  
Baja me la jaula, Jaime.  
La jaula, Jaime, baja me la.

Ache i jota ka  
ele eme ene a,  
que si tu no me quieres  
otro amante me querra.

Ocho, ochi, parakalo.  
Ochi ochi, efharisto.

Bir, iki, üç, dört, bes.  
Arraca maca, sin bumba cuchuplum.  
Arraca maca, sin bumba cuchuplum.

Klitzekleine Krabbelkäfer  
können keine Kiste  
köstliche Kekse kaufen.  
Können keck und kinderleicht  
kunterbunte Kichererbsen  
in die Kakerlakenkacke kullern.

Literatur:

Gebauer, K. (2015): *Dialoge mit Kindern in der Kunstwerkstatt*. Vortrag Göttingen, Universität.

Gronert & A. Schraut (2013): Sprachmusik (Nachwort). In: M. Schwermann & F. Fernández: *Pin uno Pin dos Pin tres* (S. 140 ff.). Pulheim: Schauhör.

Hüsler-Vogt, S. (1987): *Tres tristes tigres / drei traurige Tiger*. Freiburg: Lambertus.

Hüsler-Vogt, S. (2009): *Kinderverse aus vielen Ländern*. Freiburg: Lambertus.

Krumm, H.-J. (2001): *Kinder und ihre Sprachen*. Wien: eviva.

Lüdtke, U. (2014): Bilunguale Peers, Eltern und Erzieherinnen. In: I. Hunger & R. Zimmer /Hrsg.), *Inklusion bewegt* (S. 280-285). Schöndorf: Hofmann.

Vahle, F. (2010): *Sprache mit Herz, Hand und Fuß. Wege zur Motorik der Verbundenheit*. Weinheim & Basel: Beltz.

Vahle, F. (2014): Singen, bewegen, atmen - Integrative Bewegungsarbeit. In: I. Hunger & R. Zimmer /Hrsg.), *Inklusion bewegt* (S. 280-285). Schöndorf: Hofmann.

Vahle, F. (2014a): *Kinder durch Bewegung und Musik innerlich stärken*. Weinheim & Basel: Beltz.

Vahle, F. (2015): *Lilo Lausch läuft leise*. CD. Berlin: argon.